Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Böttger, Hugo: Der proletarische Klassenkampf

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Langeweile bühnenfähig zu machen. Aber ihr Reich hat nach der negativen Seite hin Nutzen gestiftet, denn die grobe Sensationslust hätte sonst das Theater in Beschlag genommen. Die schwerfälligsten Stücke, die doch hin und wieder fruchtbringende Gedanken enthalten, sind weniger verwerflich, als etwa die Stücke, die in den Music halls von London billige Sensation erregen und in den letzten Jahrzehnten nicht wenig dazu beitrugen, den Durchschnittsengländer für die große Kunst abzustumpfen. Ähnliches gilt vom sogenannten „Melodrame" in Paris und von den Machwerken gewisser viel gespielter Theaterautoren in Deutschland.

Über das Spannende auf dem Theater können uns zwei Stücke Schillers tief belehren. Die „Räuber" — noch heute wie vor mehr als hundert Jahren hinreißend für die unverdorbene Jugend — sind mit ganz naiver Lust am Fabulieren geschrieben, mit fast knabenhafter Freude am Gewaltsamen, Grausamen, hart und unvermittelt Spannenden. Künstlerisch bewußt mit reifster Klarheit ist das Spannende in der „Braut von Messina" stilisiert und gedämpft, so daß in dieser tiefsten Tragik menschlichen Geschehens nichts gewaltsam, gewollt, schrill, grell oder nervenquälend wirkt. Dem Geist der Antike treu, des edlen Maßes eingedenk ist dieses Werk entstanden, in dem durch die dämpfende Wirkung des feierlich gedankenvollen Chores alles Gräßliche so idealistisch gemildert erscheint, daß wir nichts Grobes, nichts Verletzendes empfinden, obwohl die Fabel so fürchterlich, so grausam spannend ist, wie eine Novelle Boccaccios oder eine Geschichte der Scheherezade. Feierlich und gedankenvoll ist hier die Spannung geworden, als ständen wir vor den Pforten des Tempels, dessen Allerheiligstes die tiefsten Lebensrätsel birgt, als bewege sich der Vorhang leise, als fielen einige Strahlen in unsere Dunkelheit und als klinge entferntes, heiliges Tönen in die einsame Stille des Herzens.

Der proletarische Klassenkampf

Von Dr. Hugo Böttger

Der proletarische Klassenkampf als Begleiterscheinung der Industrieentfaltung wird in einem künftig erscheinenden Werke „Die Industrie und der Staat" von Dr. Hugo Böttger (Verlagsbuchhandlung J. C. B. Mohr in Tübingen) eingehend behandelt. Er ist ein Hauptbestandteil jeder inneren Politik moderner Staaten geworden. Deutschland hat eine eigentliche Arbeiterbewegung erst seit fünfzig Jahren. Staat und Politik überliefern zunächst im Beginn des großbetrieblichen Gewerbelebens die arbeitende Bevölkerung so gut wie schrankenlos der Ausbeutung durch

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

die Fabrikunternehmer. Der preußische Kultusminister von Altenstein stellte im Beginn des vorigen Jahrhunderts fest, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Kinder von vier Jahren ab in zehn- bis vierzehnstündigen Tages- und Nachtschichten gegen einen Schichtlohn von 2 bis 3 Silbergroschen verwendet wurden. Sicherlich hat es auch vor der Industrieausbreitung Mißbrauch der Arbeitskraft der Kinder gegeben, die dann eben von ihren Eltern ausgebeutet wurden. Es war eine Funktion der Fabrik, daß sie das Elend der Kinderarbeit konzentriert in die Öffentlichkeit rückte. Der Staat legt sich alsbald ins Mittel, sobald er nämlich bemerkt, daß die Rasse in Gefahr gerät. Mit dem Schutz der Jugendlichen fängt in der Regel jede Fabrikgesetzgebung an. Gewisse Industriebezirke konnten in Preußen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts infolge der schrankenlosen Gewerbefreiheit nicht mehr genügend Rekruten stellen. Über die früheren Zustände in den Fabriken wird berichtet, daß der Fußboden mit einer klebrigen Masse aus Öl, Staub und Unrat bedeckt war, daß aus den Abtritten, die direkt an die Arbeitsräume anstießen, die Dünste in die Fabriken stiegen, daß man sich kaum zwischen Maschinen, Werkzeugen, Arbeitsstücken und Vorratsmaterialien durchwinden konnte und das Dunkel der Räume die Unfallgefahren in erschreckender Weise vermehrte. Ungehindert konnten sich jahrzehntelang lebensgefährliche Arbeitsprozesse in den Phosphor- und Quecksilberbetrieben usw. abspielen. Die Arbeitszeit kannte fast keine Grenze.

Nach und nach bekommen wir nun aber eine Fabrikgesetzgebung. Die historische Schule der Nationalökonomie und der Staatswirtschaft entdeckte auch im Wirtschaftsleben ethische Gebote und Pflichten, Gebote der ausgleichenden Gerechtigkeit und der Staatserhaltung, und bald wetteifern die Sozialpolitiker des Katheders, der Kirche, der Parteien und des Staates in dem Bestreben miteinander, das Los der arbeitenden Klassen zu verbessern und freilich auch zugleich fast das gesamte politische Leben in den einen Fokus der „sozialen Frage" zu konzentrieren. Wenn man jetzt die Bahn zurückschaut, ohne Bitterkeit und Reue, denn diese Zeit der Einkehr war notwendig, aber auch frei von politischem Optimismus, so bemerkt man allerdings, daß die Jahre der sozialen Reformen zu keinem Ruhepunkt, nicht einmal zu einer festen Zielbildung geführt, daß sie die Volksmasse nicht glücklicher und zufriedener, nur eifriger und heftiger in der Aufstellung neuer Wünsche und Forderungen gemacht haben.

Mit dem Aufkommen der kapitalistischen Unternehmung sind Arbeiterheere entstanden, die sich seit 1863 in der Sozialdemokratie politisch zu organisieren begannen mit dem Erfolge, daß sich unterm allgemeinen gleichen Reichstagswahlrecht 1871 113 Tausend und 1907 $3^1/_4$ Millionen sozialdemokratische Wähler um das rote Panier geschart haben. Bei der letzten Reichstagswahl waren 28,8 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen auf ein radikalsozialistisches Programm vereinigt. Gewiß hat die Arbeiterschaft mancherlei besondere Sorgen und Interessen, mancherlei besondere Forderungen an Gesellschaft und Staat, auf die ich noch eingehe; sie rechtfertigten eine Arbeiterbewegung

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

und eine verstärkte Anteilnahme der Arbeiter am politischen Leben, aber das Aufgehen der sozialen Klasse der industriellen Arbeitnehmer fast restlos in eine politische Partei erklärt sich doch aus noch anderen Gründen als aus den wirtschaftlichen, hygienischen und sozialen Dispositionen, welche das Industriesystem mit seiner Menschenzusammenballung, mit der größeren Arbeitsintensität, mit den Konjunkturschwankungen und Wertverschiebungen geliefert hat.

Die wachsende intellektuelle Bildung, die Entwicklung des Zeitungswesens und der öffentlichen Meinung, die Fortschritte der liberalen Ideen, die Disziplinierung der Massen durch Volksschule und Militärdienst, der starke unbefriedigte Intelligenzüberschuß in Deutschland, denen Bestätigung und richtige Placierung versagt ist; ein nahezu erstarrter Gesellschafts- und Ämteraufbau, die steigende Wirksamkeit der politischen Organisationen; die eigentümliche soziale Schichtung in Preußen und Deutschland mit dem Vorherrschen der Junker- und Militäraristokratie und mit der Unterdrückung des geistig beweglichen und agitatorisch leidenschaftlichen Judentums; das Aneinanderrücken der verschiedenen Einkommensschichten in den Städten, das die Gegensätze nicht vermindert hat; die Üppigkeit und Prachtentfaltung in den Hauptverkehrswegen, welche aufreizend wirken — alle diese Kulturerscheinungen und Strömungen erzeugten eine proletarische Kritik von der Intensität und nachhaltenden Wirkung etwa des „Kommunistischen Manifestes". In diesem heißt es an einer Stelle: „Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Unterbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird." Mit diesem kritischen Enthusiasmus wird die Masse organisiert, lernt sie ihre Kraft schätzen, setzt sie sich in vielen politischen Einrichtungen durch, obwohl das sozialistische Erfurter Programm vor der strengen sozialistischen Nachkritik in wesentlichen Punkten nicht mehr zu Recht bestehen kann, so hat sich doch die darauf aufgebaute Partei trotz gegenteiliger Prophezeiungen als sehr lebensfähig erwiesen.

Es sind im Laufe des vorigen Jahrhunderts die Träume einsamer Denker zu einer mächtigen sozialen Bewegung geworden. Zuerst die verhältnismäßig zahme Formel Fouriers, daß jeder Sozialist sei, der die Verbesserung der Gesellschaftsordnung anstrebe, und auf die sich vielleicht auch der britische Minister William Harcourt in seiner Erklärung stützen mag, daß wir alle heute Sozialisten seien. Dann aber ein die Welt durchdringender Kampfruf: Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Der Sozialismus hat sich inzwischen überzeugt, daß die Umgestaltung der sozialen Ordnung im Interesse der arbeitenden Klassen, der größten Mehrheit des Volkes, sich nur mit Hilfe des Staates vollziehen kann: Der Staat soll in einer riesigen Assoziation mit Großbetriebscharakter und

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

planvollster Produktion und Verteilung ein- und untergehen. Keine Einzelexperimente von organisierten Berufsvereinen (Produktivgenossenschaften) oder von sozialistischen Gemeinden, wie sie Owen und Thompson ins Leben gerufen hatten, denn deren wahrscheinliche Fehlschläge tragen nichts zur Propaganda des Sozialismus bei. Auch keine Versuche mehr, mit dem friedlichen Weitertragen humaner Welt-Verbesserungspläne für den Sozialismus zu wirken. Nein, das Beispiel des britischen Chartismus, der die Straße erobert, mit sinnenfälligen Lockmitteln die Massen gewinnt und die politische Praxis, die Einwirkung auf den Staat, allein gelten läßt, wird bestimmend. Das Proletariat soll zur Klassenbewegung fortgerissen werden, um die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse zugleich mit der Eroberung der politischen Macht zu erreichen. Nichts ist nach dieser Praxis und Auffassung zu erwarten von der Einsicht der Unternehmer und Reichen, nichts von der Einsicht des von diesen Schichten beherrschten Staates, nichts von den Predigten der Intellektuellen und Menschenfreunde, nichts von Liebe und Ausgleich, sondern alles vom politischen und sozialen Kampf, durch den das Proletariat siegreich hindurchgehen muß.

Die deutsche sozialdemokratische Partei hat zwei mächtige Triebkräfte zur Verfügung, die gewerkschaftliche Organisation, die täglich und stündlich mit anderen Kräften ringt, um den Arbeitern schon innerhalb der heutigen Wirtschaftsordnung bessere Zeiten zu verschaffen, und die politisch-transzendentale Bewegung, die der Ansicht lebt, daß innerhalb der gegebenen Wirtschaftsordnung eine der Bedeutung des Arbeiterstandes entsprechende Hebung der Arbeiterklassen ausgeschlossen ist. Diese will über die „heutige Misere" hinweg einer in weiter Ferne kommenden Generation das Heil bringen und verkündet unausgesetzt die „Emanzipation des Proletariats von der Herrschaft des Kapitalismus". Karl Marx verkündet den Lehrsatz, daß im wesentlichen nur die Arbeiterschaft neue Werte hervorbringt, und daß ihr der Mehrwert gehört: „Mit der Einführung des Privatkapitals hört die Äquivalenz des Wertes der Arbeitskraft mit dem Werte des Produktes der Arbeitskraft auf und kommt der Unterschied dem Besitzer des Kapitals zugute. Der auf den Anteil des Kapitals entfallende Ertrag ist mehr wert als das in der Erzielung des Ertrages aufgezehrte Kapital, und auf die Art beuten die (arbeits-)freien Kapitalisten die (besitz-)freien Arbeiter aus." Zur Abstellung dieser „Ausbeutung" organisiert sich die Arbeiterschaft politisch.

Die Ausbeutungstheorie ist so ziemlich noch das einzige, was sich von den wissenschaftlich-politischen Argumenten des Sozialismus am Leben erhalten hat. Zuerst fielen Konzentrations- und Verelendungstheorie. Aus dem Lager der Sozialdemokratie selbst erstanden ihre Gegner, die nachwiesen, daß nur die ersten Schritte des Kapitalismus die Lage der Arbeiterklasse verschlechtert, die weiteren aber den Arbeitern Nutzen gebracht hätten. Die kapitalistische Produktionsweise hat die Produktivität der Arbeit gesteigert und die Möglichkeit zum Steigen des Arbeitslohnes geboten. Die Hebung und Festigung der Arbeiterklasse wird also

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

vom ernsthaften Sozialisten nicht mehr bestritten. Die Konzentrationsidee hat in der Landwirtschaft versagt; hier hat sogar der Mittel- und Kleinbetrieb die Vorhand, während er in den Gewerben zwar zu kämpfen, aber auch zugleich seine zähe Lebenskraft bewiesen hat. Bleibt im wesentlichen nur noch die vom St. Simonisten Pecqueur mit besonderer Schärfe entwickelte historisch-philosophische Konstruktion der Ausbeutung, wonach im Laufe der Zeiten nur die Formen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sich ändern, die Tatsache und das Wesen der Ausbeutung jedoch unverändert bleiben. Aus diesen Ideen hat Marx geschöpft, denn schon Pecqueur erklärte, daß die Menschen im großen Prozeß der Produktion des Reichtums ihre persönliche Arbeit durch fremde ersetzen und sich bereichern, ohne zu arbeiten. Von hier ist Marx zur Mehrwertslehre, dem Zentralpunkt des Sozialismus, vorgedrungen. Er behauptete, die Ausbeutung nehme folgenden Verlauf: der im Produktionsprozeß neu entstehende, den Profit des Kapitalisten bildende Wert stamme nicht aus den Produktionsmitteln — Rohstoffen, Maschinen usw. —, da das Kapital seinen Wert nur auf die neuen Produkte überträgt, aber keinen neuen Wert schafft. Nein, der neue Wert entsteht für den Kapitalisten auf die Art, daß der Arbeiter länger für ihn arbeitet, als es nötig wäre, um das Entgelt für den Arbeitslohn darzustellen. Das Arbeitsquantum, die Leistung des Arbeiters zerfällt hiernach in zwei Teile: der erste Teil ist Ersatz des Arbeitslohns, der zweite Teil, der darüber hinausreicht, ist der neue Wert, der berühmte Mehrwert, den sich der Kapitalist als arbeitsloses Einkommen aneignet. Sein Einkommen wird gebildet aus der unbezahlten Arbeit des Arbeiters, den der Kapitalist kraft seiner höheren sozialen Position und mit Hilfe der kapitalistischen Produktionsweise ausbeutet. Eine leicht faßliche und ungemein volkstümliche Idee, die jedoch ebenfalls von der Wissenschaft bedingungslos zurückgewiesen worden ist. Aus den verschiedensten Gründen: weil sie die Arbeit des Kapitalisten verschwinden läßt, weil sie die vielen Werte, die außer der manuellen Arbeit bestehen, nicht berücksichtigt, obwohl die anderen Werte unter Umständen viel höher sein können als die Arbeitskosten: z. B. richtiges Erfassen der Konjunktur; geniale Kombination der Hilfsmittel, Ausnutzung einer neuen Idee, Vorteile der Lage einer Unternehmung. Woher kämen denn die vielen Fehlschläge, wenn die Arbeiter doch immer Mehrwerte ablieferten?

Und trotz der Durchlöcherung des wissenschaftlichen Programms eine glänzende parteipolitische Entwicklung. Wir bemerken, daß die Forderungen des bürgerlichen Radikalismus, die Forderungen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit über 1848 und 1870 hinweg eine soziale Wandlung durchgemacht haben. Das Gleichheits- und Brüderlichkeitsideal ist in die Sphären wirtschaftlicher Anwendung gerückt, zum Ideal der kommunistischen Güterverteilung bezw. der sozialistischen Produktion umgewandelt, wobei freilich auf die Hauptstücke der Freiheit verzichtet werden mußte. Taktisch verfährt der politische Sozialismus genau wie der Tiers état, als er noch auf Eroberungen ausging: je mehr er Schritt für

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Schritt erreicht, desto geringfügiger schätzt er die Zugeständnisse ein und desto schärfer wird er in seinen Anklagen gegen Bedrückung und Ausbeutung. Dadurch wird und soll die Arbeiterschaft isoliert und zum reinen Klassenkampf stark gemacht werden, dem merkwürdigerweise eine große kulturelle Bedeutung für die Allgemeinheit vindiziert wird, nämlich die Fähigkeit, die anarchistische Güterproduktion zu bekämpfen und die Güterverteilung demnächst zweckmäßiger zu regeln. Das möglichst große Glück der möglichst großen Zahl soll auf diesem Wege zwangsweise in das absolute Glück der absoluten Totalität umgesetzt werden.

Die einheitlich geschlossene Klasse der Proletarier, die man der „reaktionären Masse" entgegenstellt, ist ja aber auch nicht viel mehr als ein parteipolitisches Schlagwort. Auch in der Arbeiterschaft gibt es eine Vielzahl von Abstufungen und Übergängen zur Bourgeoisie und zur reaktionären Masse. Da gibt es Arbeiter mit Haus- und Grundbesitz, am Gewinn des Unternehmens Beteiligte usw. und der Unterschied von Besitzenden und Besitzlosen reicht auf der anderen Seite nicht aus, um die proletarische Organisation sicherzustellen, denn in dieser Organisation sind seit langem sehr vermögende Leute. „Was den Proletarier unserer Tage", so sagt der Sozialdemokrat Kampffmeyer, „von dem Proletarier des Kommunistischen Manifestes und des Kapitals unterscheidet, ist seine größere Existenzsicherheit und seine damit gesteigerte Widerstandsfähigkeit in den Konflikten mit der Kapitalistenklasse. Mit der Befestigung seiner Situation näherte sich der Arbeiter sozial den Klassen, die sich, obwohl sie im Besitz der Produktionsmittel sind, doch in mageren Einkommensverhältnissen befinden." Er meint weiter, die ursprüngliche Marxsche Definition des Proletariats als eines von den Arbeitsmitteln getrennten, besitzlosen, eine nackte haltlose Existenz fristenden Arbeiters sei dank der Annäherung bestimmter sozialer Klassen an die Arbeiterschaft zu eng geworden. Umgekehrt. Die Arbeiterschaft ist teilweise in den Mittelstand hineingewachsen und darum ist die Klassenkampflehre ebenso hinfällig, wie die übrigen Teile des Erfurter Programmes. Legt man die Statistik von Dr. Blenck über das Mitläufertum der Sozialdemokratie zugrunde, eine Statistik, deren Richtigkeit von der Sozialdemokratie anerkannt worden ist, so rührten bei der Reichstagswahl von 1903 mindestens 600000 bis 750000 Wahlstimmen von anderen als der gewerblichen Arbeiterklasse angehörenden Wählern her, von Handwerkern, Kleingewerbetreibenden, Angestellten und Beamten. In der Arbeiterschaft nimmt die soziale Differenzierung zu, was z. B. auch bei dem sächsischen Pluralwahlrecht zum Ausdruck gekommen ist. Nach diesem Wahlrecht hat jeder Wähler eine Grundstimme und die Zuteilung von Zusatzstimmen (bis zu 4) richtet sich nach dem Alter, nach dem Einkommen und nach dem Vorhandensein von Grundbesitz. Es ist nun offenkundig geworden, daß in fast allen Wahlkreisen, namentlich in den großstädtischen, die Zahl der Arbeiter, die zwei und mehr Stimmen abgaben, doch sehr erheblich war. Also auch hier sind Stufenleitern zum Auf- und Absteigen vorhanden.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Trotz alledem ist es keine Frage, daß die Sozialdemokratie mächtig unser Volkstum aufwühlt. Jede Werkstatt und jedes Dorf ist der Schauplatz leidenschaftlicher politischer Kämpfe geworden, die sich durchaus nicht mehr auf die reinen Arbeiterfragen beschränken, sondern auch darauf gerichtet sind, den „proletarischen Geist" in alle Staatsgeschäfte, auch in die nationale Verteidigung und in die auswärtige Politik zu bringen. Es ist richtig, daß die sozialistische Bewegung nicht völlig einheitlich zu wirken vermag, das mag ihre Stoßkraft beeinträchtigen, aber jedenfalls nicht ihre Werbekraft, denn zu jedem Menschen führen verschiedene Wege. Mögen also die einen, die die Revolutionstheorie vertreten, mit der unbedingten und restlosen Eroberung des Staates durch ein willensstarkes Proletariat die Massen begeistern, mögen die andern auf dem Wege der Evolution, der sozialen Fortschritte, der Hebung der Lebenshaltung des Arbeiters, der allmählichen Anpassung des Staats an die sozialistische Ideenwelt zugleich die politische Schulung der Arbeiter erstreben und erreichen, so viel ist doch ersichtlich, daß die industrielle Arbeiterbewegung den Staat und unsere Wirtschaftspolitik vor höchst bedeutende, aber auch vor höchst gefährliche Aufgaben gestellt hat. Zu irgendwelchem Abschluß sind diese Probleme noch nicht gekommen.

Zunächst strömen die Kräfte in Organisationen und Gegenorganisationen aus. Überschaut man die politische Lage und die sozialen und wirtschaftlichen Organisationen, so ist man offenbar noch weit entfernt vom sozialen Frieden oder von Abrüstung. Vorläufig herrscht in dem Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter noch der Zustand vor, daß sich die Teile stark bewaffnen, um sich gegenseitig nach Bedarf den Frieden diktieren zu können.

Zwei Menschen der Urzeit

Von Ferd. Frhrn. v. Reitzenstein am Königlichen Museum für Völkerkunde Berlin

Noch ist es nicht lange her, da stritt man sich um die Existenz des Menschen der Diluvialzeit. Mit schwerer Mühe gelang es, die Spuren von Taubach und Schussenried zu retten, und noch schwieriger wurde es, dem Schädel aus dem Neandertal bei Düsseldorf seine Rehabilitation zu sichern. Als dann gar von Piette die Schnitzereien von Brassempouy und ähnliche gefunden wurden, glaubte man vielfach an Täuschungsversuche. Heute sind wir weiter. Wir haben nicht nur die zweifelsfreien Spuren jenes Menschen, wir haben ihn selbst, wenn es erlaubt ist, das Skelett eines Menschen mit ihm zu identifizieren. Und schon stellen wir heute das Postulat nach dem Menschen des Tertiär, den

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG